

Grottkauer Zeitung.

Nr. 32.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 21. April.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Unsere Kolonialpolitik.

In unseren Kolonien erleben wir wenig Freude; das allzuschneidige Vorgehen einiger hochgestellten Kolonialbeamten, als deren Vorbild wohl der Kameruner Kanzler Leist gelten darf, haben uns verschiedentlich in Ostafrika, in Deutsch-Südwestafrika und in Kamerun geschädigt. Ein neuerdings veröffentlichtes Tagebuch sagt dem, was seit dem jüngsten Aufstande aus Kamerun bekannt geworden, getadelt und haarsträubende Einzelheiten hinzu und wenn für einzelne Reichsbeamte nicht etwa der „Tropenkoller“ als Entschuldigung dienen sollte, dann weiß man wirklich nicht, wie man sich das Benehmen dieser Herren erklären soll.

Neuerdings ist aber auch die leidige Samoafrage wieder in den Kreis allgemeineren Interesses gerückt worden und zwar durch eine Anregung des nordamerikanischen Senats, das zwischen den Ver. Staaten, England und Deutschland bestehende Vertragsverhältnis bezüglich Samoas zu kündigen. Goldene Früchte sind aus Samoa nicht zu holen und wahrscheinlich würde die eine oder die andere Großmacht jene ganz abseits des Weltverkehrs liegende Inselgruppe völlig unbeachtet lassen, wenn . . . es die Eiferucht den anderen Anspruchshebern gegenüber zuliebe. Für das Deutsche Reich war Samoa von jeher ein Schmerzenskind. Noch ehe wir Kolonialpolitik in größerem Stile trieben, wurde die „Samoafrage“ schon im deutschen Reichstage verhandelt. Es war dies im Jahre 1880, als das alte Hamburger Großhandelshaus Gobeftroy, das in Samoa große Plantagen besaß, verachtete. Fürst Bismarck wollte damals eine deutsche Seehandelsgesellschaft mit Reichszuschuß errichten, die die Samoa-Anlagen übernehmen sollte. Besonders auf Vetreiben des Abg. Bamberger lehnte damals der Reichstag dieses Projekt ab.

Als dann vier Jahre später durch den inzwischen verschollenen Lüderik die deutsche Kolonialpolitik einen neuen Impuls erhielt, als Angra Pequena und in kurzen Zeiträumen darauf ein Teil Nord-Guineas, Klein-Popo, Kamerun, Ostafrika u. s. f. zu deutschen Gebieten erklärt wurden und Dampfersubventionen bewilligt wurden, um die Verbindung zwischen Kolonien und „Mutterland“ lebhafter zu gestalten, da wurde auch Samoa wieder in die Interessensphäre eingezogen; auch die Samoa-Inseln erhielten ihre Dampferlinie. Dieselbe hat sich aber so schlecht bezahlt gemacht, daß man sie wieder hat eingehen lassen.

Die fortwährenden „Bürgerkriege“ auf Samoa, die Nebenbuhlerschaft der drei Könige Malietoa, Tamasese und Mataafa, machten dann die Anwesenheit von deutschen Kriegsschiffen vor Apia nötig, und da war es, wo die deutsche Marine infolge eines fürchterlichen Sturmes zwei ihrer stolzen Schiffe, „Ablet“ und „Eber“ verlor. Die Vereinbarung der Mächte bezüglich Samoas hat die inneren Streitigkeiten der Bevölkerung nicht zu jügeln vermocht und daher wohl mag es kommen, daß sich der nordamerikanische Senat mit dem Gedanken trägt, die Uebereinkunft zu kündigen.

Durch die Aneiferung des von edler Menschenliebe besetzten Kardinals Lavigerie bildete sich zur Zeit das Antislaverie-Komitee, dessen Endzweck war, die von den Arabern in Afrika betriebenen Sklavenjagden zu unterdrücken. Inzwischen haben wir es erleben müssen, daß eine deutsche Firma vom Könige von Dahomey Sklaven kaufte und sie an den Kongostaat weiterverhandelte, haben wir erleben müssen, daß Nilpferdpeitsche und Galgen gegen dieselben armen Schwarzen

in Anwendung gebracht wurden, die man gegen die Brutalität der Araber schützen wollte.

Inzwischen sind die im Süden, Osten und Norden eingeschlossenen mahdisitischen Dervische nach Westen vorgebrungen und haben sich am Tschadsee, im Hinterlande von Kamerun, festgesetzt und gegenüber dieser Thatsache erscheint der deutsch-französische Vertrag wegen des Kameruner Hinterlandes ziemlich bedeutungslos. Denn ob dieses oder jenes Gebiet des Hinterlandes der Interessensphäre Deutschland oder derjenigen Frankreichs zugesprochen worden ist — die Mahdisiten werden ein Wörtchen mitreden, und sie sind in militärischer Beziehung durchaus nicht zu verachten. Was ihnen den Europäern gegenüber an Taktik und Bewaffnung abgeht, das ersetzen sie reichlich durch Fanatismus, List und Tapferkeit, und daher ist es erklärlich, daß die Nachricht des deutschen Expeditionschefs v. Uechtritz, daß im Hinterlande die Mahdisiten auf dem Kampfplatze erschienen seien, eine bedeutende Ernüchterung hervorgerufen hat.

In Ostafrika ist der berühmte Wana Heri wieder aufgetaucht; in Südwestafrika treibt der Häuptling Witbooy sein Unwesen, trotzdem seine Horde schon verschiedene Male besiegt worden ist. Alles in allem genommen, erleben wir nicht viel Freude an unseren Kolonien, wo von man allenfalls Nordguinea ausnehmen kann, ein Schutzgebiet, um das wir uns gerade am wenigsten kümmern und das dem Reiche am wenigsten kostet.

Mundschau.

Berlin, den 19. April 1894.

— Unser Kaiser ist am Mittwoch Vormittag aus dem badischen Jagdschloß wohlbehalten wieder in Karlsruhe eingetroffen, wo der Monarch noch zwei Stunden bei dem Großherzog und der Großherzogin von Baden verweilte. Alsdann erfolgte die Weiterreise nach Coburg, wo die Ankunft am späten Abend erfolgte.

— Wie der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet wird, werden in dortigen unterrichteten Kreisen die Gerüchte von einer Drei-Kaiser-Zusammenkunft als unbegründet bezeichnet.

— Eine Reichsanleihe im Betrage von 160 Mill. Mark wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge in den nächsten Tagen ausgelegt werden.

— Im Reichstag müssen in dieser Session, wie die „N.-L. S.“ meint, „unbedingt“ noch erledigt werden: Die Stempelsteuervorlage, die Gesekentwürfe über die Verlängerung der Frist für den gewerblichen Fortbildungsunterricht, über den Reichsinvalidenfonds, über die Warenbezeichnungen, über Viehsuchen, über Briefstauben, ferner die drei noch rückständigen Wahlprüfungen, die Interpellation über die Maßregeln zur Hebung der Landwirtschaft. Die Zolltarifnovelle, die noch allerlei Einzeluntersuchungen erfordern wird, kommt voraussichtlich nicht mehr zur Erledigung. Ein genauer Tag für den Schluß der Reichstagsession ist bei diesen immerhin noch ansehnlichen Arbeitspensum heute noch nicht anzugeben.

— Für den Fall, daß die Tabaksteuer-Vorlage noch in irgend einer Form aus Plenum gelangen sollte, hat sich das Centrum, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, schließig gemacht, die Vorlage im ganzen abzulehnen und sich nur einer Erhöhung des Tabakzolls, namentlich für Zigarren, geneigt zu zeigen.

— [Reichstag.] Der Getreidemonopol-Antrag des Grafen v. Kanitz wurde nach längerer Ausführungen der Redner der verschiedenen Parteien mit 159 gegen 46 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten nur die Konservativen, dagegen sämtliche übrigen Parteien. Bemerkenswert war die Rede des Reichskanzlers Grafen Caprivi, der unter großer Spannung des Hauses darlegte, wie nach den parlamentarischen Verhandlungen vom November ihn dieser Antrag im April habe überraschen müssen. Die Angemessenheit der Höhe der in dem Antrag angenommenen Verkaufspreise sei in keiner Weise im einzelnen darzulegen. Dem Gedanken einer landwirtschaftlichen Statistik stimme er voll zu, aber eine solche würde lange dauern und viel Geld kosten und wäre zudem nicht Reichsache. Wenn man den Antrag Kanitz annähme, würde die Regierung bei den auswärtigen Mächten das Vertrauen verlieren, aber auch im Innern des Reichs würden sich die größten Nachteile aus demselben ergeben. Persönlich bebauere er den Antrag, da er als konservativer die abschüssige Bahn besagen müsse, auf der sich die konservative Partei bewegen. Der Zentrumsantrag wegen Aufhebung des Sesulengesetzes wurde mit 168 gegen 145 Stimmen angenommen. In der zweiten Beratung war die Annahme mit 173 gegen 137 Stimmen erfolgt. Die Diskussion beschränkte sich durchweg auf kurze Vorträge der bei der zweiten Beratung abgehenden Erklärungen. Auch die Abstimmung unterschied sich von der damaligen nur durch Veränderung in der Besetzung des Hauses. Sodann wurde der Gesekentwurf zum Schutze der Warenbezeichnungen in zweiter Lesung angenommen. Die Mehrheit nahm dabei mit 181 gegen 112 Stimmen einen zu der Materie des Gesetzes in gar keiner Beziehung stehenden Antrag Koeren an, wonach falsche Angaben über Beschaffenheit, Wert und Herkunft von Waren bestraft werden. Der Antrag Schröder betreffend Abänderung des Handelsgesetzbuches zu Gunsten der Handelsgesellschaften wurde in dritter Lesung angenommen.

Hinzutritt stand zur ersten Beratung der Gesekentwurf betr. die Verlängerung der Frist für die Gestattung von Ausnahmen von der im § 120 Absatz 1 der Genererbeordnung für den Unterricht in Fortbildungsschulen am Sonntag getroffenen Bestimmung. Die Vorlage wurde sofort in zweiter Lesung mit den Stimmen der Konservativen, der Mehrheit der Freikonservativen und der Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Nationalliberalen, der Freisinnigen und Antifemiten abgelehnt. Es folgte dann die dritte Lesung der Anträge Gröber u. Gen. und Rückert auf Abänderung des Wahlgesetzes (Einführung von gestempelten Umhängen für Wahlzettel, Schaffung eines Isolerraumes im Wahllokal etc.) Der Antrag wurde in dritter Lesung angenommen. Weiter wurde der konservative Heimstätten-Entwurf in erster Lesung beraten und schließlich noch in zweiter Lesung der Entwurf über die Briefstauben angenommen. Der Reichstag erledigte darauf eine Anzahl Wahlprüfungen. Entgegen dem Antrag der Kommission wurde die Wahl des Grafen v. Wolff (freisinn.) mit 148 gegen 128 Stimmen für ungültig erklärt. Auch die Wahl des Abg. v. Polenz (kons.) wurde nach längerer Debatte für ungültig erklärt. Die Konservativen hatten beantragt, die Wahl nur zu beanstanden. Abg. v. Holleuffer wurde zur Ordnung gerufen, da er in der Verteidigung dieses Antrages allerlei Ausfälle gegen die Wahlprüfungskommission machte. Von dem Antrag betr. Errichtung von Heimstätten wurde nur der erste Paragraph angenommen und dazu eine Resolution, welche die Regierung auffordert, in nächster Session eine Vorlage auf Grund des Entwurfs einzubringen. Das Viehsuchengesetz wurde in dritter Beratung genehmigt.

— [Land tag.] Das Abgeordnetenhaus begann die dritte Beratung des Etats. Eine Generaldebatte fand nicht statt. Beim Etat der Steuern wies auf eine Anfrage aus dem Hause Finanzminister Miquel darauf hin, daß während der Geltungsdauer des russischen Handelsvertrages von einem Wollzoll nicht die Rede sein könne.

Finanzminister Miquel stellte in Aussicht, daß er Gelegenheit nehmen werde, die Konsequenzen der Reichstagsbeschlüsse für die preussische Finanzlage eingehend zur Erörterung zu bringen, wenn der Generalbericht des Abg. Saitter über die preussische Vermögenslage zur Beratung stehe. Präsident v. Köller gab der Hoffnung Ausdruck, daß bereits in der nächsten Woche über diesen Generalbericht verhandelt werden könne. Auf der Tagesordnung stand die zweite Beratung des Kaltegesetzes. Der Handelsminister v. Berlepsch verteidigte die Vorlage, welche die Kaltegewinnung im Interesse der Landwirtschaft der freien Spekulation entziehen solle, und erklärte sich mit der Aufnahme

einer Bestimmung in das Gesetz, wonach die Regierung zu einer den jeweiligen Bedürfnissen entsprechenden Festsetzung der Preise verpflichtet sei. einverständlich. Die Regierung soll zu diesem Zweck dem Landtag jährlich über die Vertriebsergebnisse der staatlichen Kalwerke Rechnung legen. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Koalitionsministerium kräftet es. Wie bekannt wurde, hat Justizminister Schönborn ein Rundschreiben an die Oberstaatsanwälte erlassen, wonach bei Beschlagnahme von Zeitungen diesen nicht sogleich gesagt zu werden braucht, warum die Beschlagnahme erfolge. Die Anfe hat daher einen mit großer Mehrheit angenommenen Antrag auf Abänderung des Gesetzes eingebracht, auf jene ministerielle Verfügung sich stützend.

Das ungarische Abgeordnetenhaus setzte die Spezialdebatte über das Ehegesetz fort. Graf Apponyi beantragte strenge Bestimmungen zur Erschwerung der Ehescheidungen und hat, den betreffenden Abschnitt der Vorlage an den Justizauschuss zurückzuverweisen. Der Justizminister stimmt dem Antrage mit dem Bemerkten zu, daß er die Loyalität der Gegner, die der Vorlage keine überflüssigen Schwierigkeiten bereiteten, erwirnen wolle.

Frankreich. Die französische Regierung stellte 1 $\frac{1}{2}$ Mill. Franc in den Haushalt für 1895 ein, die als Aufbesserung für etwa 35000 pensionierte Mitglieder der Arbeiter-Unterstützungs-Vereine dienen sollen. Der Staatshaushalt soll zu diesem Zwecke einen alljährlich wachsenden Betrag enthalten. Dem Temps zufolge bildet diese Maßnahme gewissermaßen die Vorstufe eines Arbeiterpensionsgesetzes, andererseits verkundet, die Regierung wolle hierdurch die Arbeiter-Unterstützungs-Vereine für die durch die Rentenummwandlungen verursachte Verminderung ihres Einkommens entschädigen.

Die Entdeckung des Dynamitlagers bei Aubervilliers ist durch Verrat mehrerer verhafteter Anarchisten erfolgt, denen Strafschloß und eine Geldbelohnung zugesagt war. Die gefundenen Bomben, etwa zehn an der Zahl, sind der Bombe Baillants ähnlich, sie stammen offenbar aus derselben Werkstätte.

England. In London hat man einen italienischen Anarchisten namens Polti verhaftet, der sich im Besitz von Materialien zur Bombenfabrikation befand.

Wie dem Bureau Reuter aus dem Natabelelande gemeldet wird, ist Dawson von Shangani nach Buluwajo zurückgekehrt und hat die Leichen des Majors Wilson und seiner Schar mitgebracht. Sie sollen unter den Ruinen von Zimbabwe bestattet werden. Auch die Weiber und Kinder Lobengulass, für die die britisch-südafrikanische Gesellschaft sorgen wird, hat Dawson nebst einigen Natabele-Häuptlingen, die noch vor kurzem den Widerstand nicht aufgegeben hatten, nach Buluwajo geführt. Die Reichschutztruppe wird bis zum Mai im Natabeleland bleiben. Dann tritt die Schutztruppe der südafrikanischen Gesellschaft an ihre Stelle.

Italien. Ueber die italienische Finanzfrage erklärte Crispi in der Deputiertenkammer, wenn die Kammer am Militäretat große Ersparnisse vornehmen werde, wisse die Regierung, was sie zu thun habe. Er drohte bei einer geteilten Beratung der Finanzmaßnahmen mit einer Kabinettskrise.

Spanien. Der Minister-Präsident Sagasta soll der Königin-Regentin bereits seine Absicht mitgeteilt haben, im Falle der Ablehnung der Handelsverträge durch den Senat zurückzutreten. Man spricht für den Fall des Rücktritts des Kabinetts Sagasta von der Berufung eines liberalen Geschäftsministeriums unter dem Vorsitz des Marschalls Martiniz Campos.

Die Regierung hat den Zivilgouverneur von Valencia wegen seines Verhaltens gegenüber den Angriffen der Volksmenge auf die Pilger, die sich nach Rom einschiffen, abgesetzt.

Rußland. Das russische Justiz-Ministerium hat einen Gesetzes-Antrag ausgearbeitet über Abänderungen des Systems der Bestrafung minderjähriger Verbrecher; das Projekt faßt in erster Linie ins Auge die mögliche Besserung dieser unminorigen Verbrecher und die Beseitigung des schädlichen Einflusses, den die verberbte Umgebung, in die sie bei Verbüßung ihrer Strafe häufig verlegt wurden, auf sie auszuüben pflegte.

Die in Rußisch-Polen kürzlich abgehaltenen Prüfungen deutscher Meister und Techniker in der

russischen, sowie polnischen Sprache sind jetzt beendet. Von 234 Meistern, denen im vergangenen Jahr ein Aufschub zugefallen war, haben 124 die Prüfung bestanden und das Recht erhalten, in ihren Stellungen zu verbleiben; 53 waren in der Zwischenzeit selbst Firmeninhaber geworden oder hatten im Innern Auslands Stellung gefunden; 27 ferner haben einen weiteren Aufschub erhalten, weil sie zum Teil so tüchtige Fortschritte gemacht hatten, daß man annimmt, sie würden in kurzer Zeit die russische Sprache vollkommen beherrschen; zum Teil waren es hervorragende Arbeitskräfte, deren Entlassung der Industrie direkt zum Schaden gereicht hätte. Dreißig Meister endlich haben die Prüfung nicht bestanden und müssen ihren Dienst verlassen.

Balkanstaaten. Das bulgarische Ministerium hat beschlossen, wegen Grenzkonfliktes eine dringende Note nach Belgrad zu richten.

Ägypten. Der Vizekönig von Ägypten hat in den letzten April Beisn und ein Ministerium ernennen müssen, das mehr englisch als ägyptisch geklingelt ist. Nubar Pascha führt den Vorsitz.

Amerika. Im Washingtoner Repräsentantenhaufe wird gegenwärtig ein Antrag beraten, wodurch jeder Abgeordnete, der ohne triftigen Grund bei einer Sitzung fehlt, eine Buße von 10 Dollar zu erlegen hat. Der Vorschlag, der sich hauptsächlich gegen die republikanischen Abgeordneten richtet, begegnet erbittertem Widerstand.

Wenn die neuesten von der brasilianischen Regierung verbreiteten Nachrichten sich bewahrheiten, so darf der Aufstand jetzt als völlig beendet angesehen werden. Admiral Nello ist mit dem Rest der Aufständischen auf uruguayisches Gebiet übergetreten, wo eine Entwaffnung stattfand.

Der über Rio de Janeiro verhängte Belagerungszustand ist noch bis zum 30. Juni verlängert worden.

lokales und Provinziales.

Grottkau, den 20. April 1894.

Am 5., 6. und 7. Mai er. findet die Musterung und Befichtigung der hiesigen 2. Abteilung Feld-Artillerie-Regiments von Clauswitz, Oberbischliffes Nr. 21 durch den Kommandeur der 6. Feld-Artillerie-Brigade, Herrn Generalmajor Davidson, statt. Der Genannte trifft am 4. Mai in Grottkau ein und verbleibt hierseits bis zum 8. Mai. Der Musterung und Befichtigung wird der Kommandeur des Regiments von Clauswitz, Herr Oberstleutnant Weber, beivohnen.

Mittsch, 18. April. Schon vor einiger Zeit tauchte hier das Gerücht auf, der Kaiser werde in diesem Jahre den Besuch auf dem nicht weit von hier gelegenen Schloße des Grafen von Hochberg zu Wirschowitz, welcher voriges Jahr in letzter Stunde abgestagt wurde, ausführen, um in den ausgebeuteten, wildreichen Wäldern auf Rehe zu jähren. Dieses Gerücht hat nunmehr an Wahrscheinlichkeit gewonnen, denn vor einigen Tagen sind Seitens des Grafen von Hochberg an die Verwaltung in Wirschowitz Besichtigungen ergangen, die auf einen Kaiserbesuch, etwa Mitte Mai, schließen lassen.

Lützen, 17. April. Im Koslitzer Dominialforst brach heute Feuer aus, welches 2-300 Morgen Wald vernichtete. Zur Hilfeleistung waren, dem Stadtrat zufolge, an der Brandstätte die Lübenzer, Klautener, Ribendorfer und Müllischer Feuerweh, sowie ca. 150 Dragoner anwesend, die per Wagen dorthin geschafft worden waren und das Feuer durch Grabenziehen dämpften. Im Publikum ist man der Meinung, daß Funken aus der Lokomotive des $\frac{1}{4}$ Uhrzuges den Brand verursacht haben mögen.

Sagan, 16. April. Daß Tierquälereien auch empfindliche Strafen nach sich ziehen können, mußte gestern ein Dienstmädchen aus Eckertswalde erfahren. Der Knecht stand im verflochtenen Jahre in Wraun hiesigen Kreises in Diensten. Eines Tages erhielt er den Auftrag, mit einem Zweigspann das Feld zu bestellen. Die Ferkel führte er bereits auf dem Gutshofe über verschiedene Ackergeräte hinweg, so daß die Tiere sich Verletzungen zuzogen. Aber nicht genug damit, mißhandelte er auf dem Acker einen der Gänle in grauamster Weise; der Unmenschen stieß dem Tiere den Peitschenstock wiederholt derart ins Maul, daß die Ferkel vollständig gerückt wurde. Das Ferkel, welches einen Wert von 300 Mark hatte, mußte in Folge dessen sofort getödtet werden. Auf dem Wege zum Hofschlächter verlor es die abgetrennte Ferkel. Die hiesige Strafkammer ahndete diesen Fall bestialischer Tierquälerei, indem er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, außerdem die sofortige Verhaftung des Verurteilten beschloß.

Leisnisch, 18. April. (Dorfbrand.) In dem Dorfe Victoria sind, durch eine Feuerbrunst 28 Wohnhäuser, viele Scheunen und Stallungen in Asche gelegt worden. Vier Kinder fanden in den Flammen den Tod. Eine Anzahl Rindvieh ist verbrannt. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht aufgefakt.

4)

Falsche Köpfe.

Eine Feriengeschichte von E. Falkenhorst.
(Fortsetzung.)

Die „Ferienstudien am Seestrand“ gewannen also eine sonderbare Wendung, und Tante Mimoulin kam halb dahinter. Sie sagte das Verhältnis zweier jungen Leute keineswegs so harmlos auf, und wenn sie auch dank ihren Pariser Erfahrungen über bergleichen „Maisons“ nachsichtig zu urteilen pflegte, so packte ihr doch die Vorliebe Paul's für die Bootfahrten mit Margot sehr wenig; dazu hatte sie ihn wahrlich nicht eingeladen.

Es waren schon drei Wochen verfloßen; unzählige Male hatte sie Paul und Lisette allein gelassen, stundenlang allein. Anfangs wunderte sie sich über die Schüchternheit des jungen Doktors, dann aber, als die erwünschte Erklärung unterblieb und dafür die Berichte von den Bootfahrten mit Pierrot's Margot zu ihren Ohren gelangten, sah sie sich arg enttäuscht und wollte nur noch den letzten Versuch wagen.

Paul mußte aus der gefährlichen Nähe Margot's entfernt werden, mußte mit der Tante und Lisette in ein fashionables Bad, nach Ostende z. B., und dort in der eleganten Gesellschaft würde schon Lisette anders auf ihn wirken als hier in dieser eben langweiligen Natur, in der sich Fischerkinder so gut ausnahmen.

Es wurden darum Reisepläne entworfen, und Paul wurde als cavalier servant mit Beschlag belegt.

Die gute Tante Mimoulin wußte nicht, daß Paul's Herz vergeben war, und die schöne Lisette war in den praktischen Grundfäden errogen, daß man zur Heirat der Liebe nicht bedürfe. Theater, Gesellschaften, Bälle und Toiletten, das war ihre Welt, und Paul, ein gut erzogener Mann, konnte in dieser Welt eine ganz leidliche Rolle spielen. Wenn sie in dieser Hinsicht ihren zukünftigen Gemahl etwas leiten und kommandieren mußte, das schadet auch nichts; im Gegenteil, das gab ihr ein sicheres Anrecht auf die Oberherrschaft im Hause. Lisette war darum mit den Plänen der Mutter einverstanden und wartete gebuldig die „Erklärung“ ab. Geduldig, wie das sonderbar kling! und doch ist es sehr natürlich, denn Paul war ja nicht der Mann nach ihrem Herzen, sondern nach ihrem Geschmack.

Gott weiß, wie lange sich trotz der geplanten Fahrt nach Ostende dieses Spiel noch in die Länge gezogen hätte, wenn nicht Zwischenfälle sich ereigneten, welche einen raschen Abschluß desselben herbeiführten.

Zene Ereignisse begannen mit einer anscheinend harmlosen Anekdote. Lisette ließ eines Abends ihre Geistesfunken sprühen und wählte als Zielscheibe derselben die deutschen Mädchen, über deren Sentimentalität und unbefehrblichen Chic, der vom Pariser Chic so ganz verschieden sei, sie sich lustig machte. Paul, der an seine Liebe im Schwarzwald dachte, wehrte sich, so gut er konnte, so gut eben ein artiger Mann einem geistreichen Mädchen gegenüber sich wehren kann. Trotz aller Angriffe Lisette's lehnte er den „deutschen Bären“ nicht hervor. Aber in einer wahren Drummbarstimmung suchte er in der Nacht sein Gastzimmer auf.

Auch am andern Morgen war diese Stimmung nicht verfliegen. Bereits um 7 Uhr saß Paul in der nahen Gartenlaube und las... seinen französischen Roman aus dem Bücherstapel seine Cousine, liebes Frauen; er las in einem grundgelehrten Buche, in Regenbauer's „Vergleichender Anatomie“. Da fielen alle die Hüllen, welche die Natur in einer Umwandlung des Schönheitsgefühls über die Geschöpfe berietet, und lauter verwandte Gerippe grüßten ihn aus den Klaffen der Säuger, der Vögel, der Lurche und der Fische. Paul legte jetzt das Buch beiseite und sezte sich im Geiste alle Geschöpfe der Welt. Er befand sich in einer äußerst nüchtern-kritischen Stimmung.

Da störte ihn ein Geräusch in seiner Nähe; dicht an der Laube wurde ein Parterrefenster geöffnet; es war das Fenster von Lisette's Douvoir, und Paul erblickte in ihm die kollekte Gestalt des Kammerläschens seiner Tante und Cousine.

Zannette hatte ihn gar nicht bemerkt, denn die Laube war dicht mit wilden Wein umrankt, und nur durch eine Spalte der Blätterwand blickte sich Paul's Blick geraden Weg zu dem muntern Kammerläschchen.

Was er aber jetzt erblickten sollte, das war eine echte rechte anatomische Studie.

Jeanette nähte an einem steifen Zeug; es war ein feines seidenes Panzercorset, entzückende Taille, plastische Form — aus dem ersten Pariser Atelier. Paul lachte, denn das, was Jeanette in den Händen hielt, war ja die reizende Figur seiner lieben Cousine. Er hatte das Buch vergessen, er vertiefte sich in den Anblick, als ob er praktisch Anatomie studierte.

Noch ein par Nadelstiche, und Jeanette verschwand. Aber schon nach einem Augenblick erschien sie wieder am Fenster, diesmal mit einem Paar Damensiefelchen und allen Attributen eines Stiefelpuhlers ausgerüstet. Die Stiefelchen hatten recht hohe Absätze, aber diese genügten offenbar der lieben Cousine nicht, denn Jeanette steckte ihr Regenpöschchen in die Stiefelchen hinein und zog aus dem einen und andern zwei reputierliche hölzerne Klöbchen heraus.

Paul's naturwissenschaftlich geschultes Auge maß nun die Entfernung von dem höchsten Gipfel des feilartigen Klöbchens bis zu dem untersten Ende der Sohle an den Zehenpitzen, und er fand den beträchtlichen Unterschied zwischen der imaginären Größe der zierlichen Füßchen seiner Cousine, wenn sie gestieft war, und zwischen der wirklichen Basis ihrer Fußsohlen.

Das war ja die reine Anatomie des Pariser Chics, die ihm von der ahnungslosen Jeanette vorgetragen wurde.

Der Trummbar fühlte sich wohl, er empfand eine köstliche Genugthuung.

Doch ein neues Bild. Jeanette erscheint wieder am Fenster. Der antiken Kleopatra gleich hält sie zwei dunkle dicke Schlangen in der Hand, befestigt sie an einem Holzgestell und bearbeitet sie mit einem Ramm und mit Brenneisen, als ob sie leibhaftige Haarpöpsel wären. Und wahrlich, Paul glaubte, an dem Glanz dieser Schlangen das Prachthaar seiner Cousine zu erkennen.

Seine Vermutung hatte ihn nicht getäuscht, denn jetzt erschien auch Lisette am Fenster im Schlafgewand und einem zierlichen Häubchen, unter dem ein Paar dünne Haarsträhnen hervorschaute.

„Jeanette,“ rief sie, „bist du mit meinen Pöpseln noch immer nicht fertig?“

„Das ist es eben, gnädiges Fräulein,“ sagte schnippisch das Kammermädchen; „wir müssen uns ein Reservepaar anschaffen, wie soll ich sonst immer am frühen Morgen fertig werden! die jungen Frau Präsidentin hatte auch ein Reservepaar, die Frau Generalin auch eins und auch die Frau Consul.“

„Du bist kindisch, Jeanette,“ hörte Paul seine Cousine erwidern, „die Präsidentin, die Generalin, si donc, solche Pöpsel, davon könnte man sich ein Duzend halten. Aber Jeanette, wo finden wir für diese ein Reservepaar?“

„Wo? Leben wir nicht in der Normandie? Ich hab's gefunden, und wenn mir das gnädige Fräulein dreißig Francs geben, so werde ich es noch heute beschaffen.“

„Daß' mich in Ruß' mit deinen Scherzen!“ erwiderte Lisette. „Ich glaub' es dir nicht.“

„Und doch hab' ich recht, gnädiges Fräulein!“ erwiderte sich Jeanette, „Herr Philipp, der Haarbändler, hat meine Wahrnehmung bestätigt, und er kauft die Pöpsel noch heute auf dem Markt des Dorfes für meine Rechnung; denn heute Vormittag wird der Popmarkt abgehalten.“

„Was du sagst!“ sprach Lisette, und ihr Auge leuchtete auf. „Für ein solches Reservepaar, wie du es nennst, gebe ich dir fünfzig Francs. Wo war aber die Fee bis jetzt versteckt, die ein solches Haar ihr eigen nennen dürfte?“

(Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

Berlin. Der Hauptgewinn von 500 000 Mark der preussischen Klassen-Lotterie scheint diesmal nicht an Verdürrste gekommen sein; das ganze Los wird nämlich von einem einzelnen Herrn gespielt, der also vermögend sein muß, um sich den Luxus eines ganzen Loses gestatten zu können.

Zhorn. Das hiesige Militärgericht hatte zwei Arbeiter aus dem Kreise Briefen, die nach einer Kontrollverammlung einen Kramall veranlaßten und dabei einen Gendarmen und den Bezirksfeldwebel tödlich angriffen, zu fünf Jahr bzw. fünf Jahr und einen Monat Zuchthaus verurteilt. Auf dem Gnadenwege hat nunmehr der Kaiser für die Verurteilten die Zuchthausstrafen in Gefängnisstrafen umgewandelt.

—* Böse Folgen weiblicher Eitelkeit hat eine junge Frau in Berlin zu tragen, deren Verstoß gegen das Strafgesetzbuch kürzlich das Reichsgericht beschäftigte. Sie hatte, um ihren Bräutigam in der Täuschung über ihr Alter zu erhalten, ihr Geburtsdatum gefälscht und bei der Vorweisung desselben zum Zwecke des Aufgebots auch den Standesbeamten in Zertum versetzt. Die Strafkammer hatte sie deshalb wegen Urkundenfälschung verurteilt. Hiergegen war das Reichsgericht angerufen worden, um zu erwägen, ob nicht bloß eine Fälschung von Legitimationspapieren, zum Zwecke besseren Fortkommens im Sinne des § 463 St.-G.-B. vorliege. Das Reichsgericht hat aber das erste Urteil nicht ändern können. Die Angeklagte, so heißt es in dem Erkenntnis, habe die Absicht gehabt, sowohl ihren Bräutigam, als auch den Standesbeamten zu täuschen. Da die Fälschung zum Zwecke des Aufgebots, also zur Erreichung eines Erfolges, bei dem die Veränderung von Rechtsverhältnissen öffentlicher und privater Natur in Frage kommt, vorgenommen sei, so sei § 363 nicht anwendbar.

—* Der Erfinder der Schreibfeder ist der Lehrer Bürgers in Königsberg in Ostpreußen. Er gab im Jahre 1808 der Welt die erste Kunde im Intelligenzblatt der Stadt, daß er „Federechnäbel“ (so nannte Bürgers die Feder) aus Metall anfertigte. Dies kam allmählich zur Kenntnis des Herrn Perry in Birmingham, der 1830 auf „Stahlfedern“ ein Patent nahm und sich so, wie es häufig mit den deutschen Erfindungen zu geschehen pflegt, die Er-

findung Bürgers zu Nuge machte. Perry wurde Millionär und Bürgers — starb im Armenhause.

—* Wenig bekannt dürfte folgendes Geschichtchen sein. Der große König Friedrich II. erfuhr, daß ein Corporal von seinem Leibregiment, ein junger, schöner und sonst braver Mann, aus Hang groß zu thun, eine Uhrlette trage und an dieser Kette hänge statt einer Uhr eine Meißelugel. Er wollte diese selbst sehen und gleich nach etwas verabredet, wodurch der Corporal dem Könige ausstoßen mußte. „Propos, Corporal!“ rief der König ihm zu, „Er muß doch ein braver Kerl sein, daß er sich von seinem Solde eine Uhr erpart hat.“ „Braun schmeißel ich mit zwar zu sein, aber die Uhr hat nicht viel zu bedeuten,“ antwortete der Corporal. Der König zieht seine goldene, mit Brillanten besetzte Uhr heraus und fragt: „Meine Uhr zeigt fünf, wieviel die feine?“ Der Corporal, verlegen seine Meißelugel herausziehend, entgegnet aber sofort gefaßt: „Ihre Majestät, die meinte zeigt mir weder fünf noch sechs; aber doch zeigt sie mir klar den Tod, den ich für Ew. Majestät freudig zu leben bereit bin.“ Der König sprach: „Damit er auch täglich eine von den Stunden seiner möge, in der er für mich sterben wird, so nehme er diese Uhr.“

—* Ein eigenartiges Mittel, um eine zu lange Ausdehnung der Vorstellungen durch ein Dalapo-Singen zu verhindern, hat der Impresario eines Operntheaterbeaters in Mailand angewendet. Er verbot den Sängern und Tänzerinnen, irgend eine Nummer zu wiederholen und ließ im Vestibül des Theaters folgende Bekanntmachung anschlagen: „Die Herrschaften, die eine Gesangsnummer oder einen Teil des Balletts zur Wiederholung wünschen, werden höflich ersucht, ihre Namen im Theaterbureau anzugeben. Nach Schluß der Vorstellung wird ihrem Wunsche entsprochen gegen eine nochmalige Zahlung der Platzgebühr.“ — Bis jetzt soll sich niemand diesen Luxus geleistet haben.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

— An die vergangene seltsame, fröhliche Merzeit mahnt mit Bild und Wort Heft 19 unserer alten Hausfreundin „Illustrirte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Ergreifend ist der Ausdruck des die Stirnseite zierenden Christusknopfes, mächtig wirkend „Gottfried von Bouillon vor Jerusalem“, nach einer Originalzeichnung von Hans Kaufmann. Das herzige Tierweltbild „Fröhliche Ostern“ wird Jung und Alt erfreuen, und Freude machen wird auch das Veröhnungsbild zwischen Kaiser Wilhelm II. und Fürst Bismarck feiernde, trefflich gelungene Bild. Von dem weiteren, teilweise farbigen Illustrationsdruck wollen wir nur noch des köstlichen Humors „Die Dynamitbombe“ gedenken, als eines höchst gelungenen, der Gegenwart entnommenen Schwanks. Leicht ebenso reich ausgestattet bringt das neue Heft uns den Schluß der lieblichen Novelle „Im Netz“, den vielversprechenden Anfang eines Romans „Der alte Buffneyer“ und den Schluß der prächtigen Humoreske „Der neue Hofrat“. Dazu fügt es einen der beliebten, gemeinverständlich geschriebenen hausärztlichen Artikel und außerdem noch eine Fülle anregender und unterhaltender Mitteilungen. Das ganze Blatt durchzieht ein ungemein anheimelndes, warmer Ton, und die sorgfältige, gediegene Auswahl des Bild- und Textmaterials geben ehrend Zeugnis, wie ernst es die Redaktion mit ihrer Aufnahme nimmt und wie sehr sie sich bemüht, „Illustrirte Welt“ als Familienblatt ein immer vertiefteres Gepräge zu geben.

Für die überaus zahlreichen und liebevollen Beweise der Theilnahme und die vielen Kranzspenden bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben Sohnes

Max

sage ich Allen, insbesondere der Feuerwehr, dem M.-G.-B. Eintracht und dem Turnverein meinen herzlichsten Dank.

Die tiefbetrübte Mutter
Amalie Uhlmann.

Auktion!
Donnerstag, den 26. April d. J.,
Vormittags 10 Uhr

werden vor dem Rathause hiersebst
alter Handrath, Betten, Klei-
dungsstücke und Wäsche meist-
bietend gegen Baarzahlung verkauft
werden.

Grottkau. Der Magistrat.

Zu meinem Hause ist der
1. Stock
zu vermieten und vom 1. Juli ab zu
beziehen.
Oskar Baumann.

Kaffee oder Cichorien?

Unter der Bezeichnung „... Kaffee“, mit verschiedenen Beinamen, werden dem Verbraucher fortwährend Kaffee-Zusätze angepriesen, welche nichts weiter enthalten, als **Cichorien**.

Wir verschmähen diese immerhin Täuschung erweckende Bezeichnung und nennen unseren besten Kaffee-Zusatz daher nur Cichorien und zwar „**Unter-Cichorien**“. Derselbe ist verbürgt rein, aus feinsten magdeburgischen Cichorienwurzeln hergestellt und überall zu kaufen in 125 gr Packeten, wie 250 gr Büchsen.

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau,
Cichorienfabrik, gegründet 1819.

Spart enorm — durch die Form.

Liegnitzer Dreieckseife.

Überall in Colon., Drogen- u. Seifenhandlungen.

Montag: **Wellwurft.**
Schernig, Wurstfabrikant.

Freiwillige Feuerwehr
Grottkau.

Donnerstag, den 26. d. M.,
Nachmittag 8 Uhr,
General-Versammlung
im Gasthof zum „schwarzen Bär.“

Tages-Ordnung:
Jahresbericht.
Rechnungslegung.
Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Holz-Verkauf.
Montag den 23. April 1894,
Vormittag um 9 Uhr,

sieht im hiesigen Forst, Schlag Nr. 7,
zum meistbietenden Verkauf nachstehender
Fölzer Termin an:

59	Raummeter	Eichen-Holz,
3	„	Erlen-Schneitholz,
3	„	Aspen- „
17	„	Fichten- „
37	„	hartes Stockholz,
22	„	Fichten- „
10	Schock	harter Abraum,
1/4	„	melirter Abraum.

Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht werden.
Grottkau, den 19. April 1894.
Der Magistrat.

Klein-Mendorf.
Sonntag den 22. April 1894:
Tanzmusik
nebst **Wurstessen.**
Es ladet ein **J. Weigel.**

Eine Wohnung
für eine Person bald zu vermieten.
A. Klings, Halbenborn am Bahnhof.

Blaue Wasserkannen

à 1,40 und 1,50
und
eine Partik blaue Töpfe
keine Ausschuss-Sabrmarktwaare
empfiehlt als billig **Em. Schoebe.**

Gasthof zum Lamm.
Ausschank
von hochf. Pilsener Bier,
hellem Breslauer Lagerbier.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes
Lager von hochfeinem Ungarwein,
Rheinwein und Moselwein zu herab-
gesetzten Preisen. **R. Pohler.**

XIV. Gr. Pferde-Verloosung.

Ziehung am 9. Mai d. J. in
Inowrazlaw.

Hauptgewinne:
4-spännige und 2-spännige
Equipage im Werthe von
10 000 Mark
5 000 Mark
sowie eine grosse Anzahl edler
Reit- und Wagenpferde
und 800 sonstige Gewinne.
Loose à 1 Mark
11 Loose für 10 Mark,
Porto n. Liste 20 Pfg. extra.
sind zu beziehen durch
F. A. Schrader, Haupt-
Agentur.
Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so
waschen Sie sich täglich mit:
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul.
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner).
Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie
alle Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pfg. bei
C. Haase.



In den Niederlagen Stollwerck'scher
Chocoladen und Cacaos vorräthig.

Eine Wohnung,
bestehend aus zwei großen Stuben,
Küche, Entree und Bodengelass, sind zu
vermieten und ev. zum 1. Mai zu
beziehen. **Emilie Feldmann.**

Zwei Stiebstuben sind zu vermieten
bei **Carl Bernert junior,**
Zunfernstraße.

Fast 25 Jahre sind verflossen, seit Frankreich in frevelhafter Weise an Preussen den Krieg erklärte. Mit bangem Herzen sahen wir damals der Zukunft entgegen. Als aber unser greiser Heldenkönig Wilhelm sein Volk zu den Waffen rief, da eilten die waffenfähigen Männer ganz Deutschlands, vom Rhein bis zum Niemen, von den Alpen bis zur Nord- und Ostsee, zur Fahne und ganz Deutschland erfüllte eine seit dem Jahre 1813 nicht mehr gekannte Begeisterung. König Wilhelm selbst trat an die Spitze der Truppen, sein Heldensohn übernahm die Führung der Süddeutschen und unter dem Gesange der Wacht am Rhein, überschritten die deutschen Heere die Grenze Frankreichs. Wie schlug unser Herz höher, als die Nachrichten von den glorreichen Siegen bei Weissenburg, Wörth, Spiecheren und Metz eintrafen! Welcher Jubel ertönte durch ganz Deutschland, als die Kunde kam von dem Strafgericht Gottes unter den Mauern von Sedan und der Gefangennehmung Napoleons! Ja, wahrlich, welch' eine Wendung durch Gottes Führung! Und wie dann nach weiteren ruhmvollen Siegen unser greiser König durch den Beschluss der deutschen Fürsten bewogen, sich zu Versailles die deutsche Kaiserkrone auf das Haupt setzte, da ging der heissersehnte Wunsch der Besten unseres Volkes in Erfüllung: Das Deutsche Reich war wieder erstanden. Schwere Opfer hat dies hohe Ziel gekostet. Viele Tausende unserer deutschen Brüder haben ihr Blut vergossen für König und Vaterland, viele Tausende ruhen in fremder Erde. Den deutschen Kriegern verdanken wir unseres Vaterlandes Grösse. In allen Theilen Deutschlands sind zur Erinnerung an jene grosse Zeit Denkmäler errichtet worden. Nur der Kreis Grottkau hat seine Dankesschuld noch nicht abgetragen. Wir wollen aber nicht zurückstehen; wir wollen nachholen, was bis jetzt versäumt worden ist.

In der Stadt Grottkau soll ein Denkmal zum Andenken an unseren Heldenkaiser Wilhelm I., an seinen tapferen Sohn, den Kaiser Friedrich III., an die deutschen Krieger und an Deutschlands Erhebung errichtet werden, für dessen Enthüllung der 2. September 1895, der 25 jährige Gedenktag von Sedan in Aussicht genommen ist.

Jeder Bewohner des Kreises, dem ein Herz für die Grösse und den Ruhm seines Vaterlandes schlägt, wird gern bereit sein, zur Verwirklichung dieses patriotischen Werkes durch Gewährung einer Gabe beizutragen. Jeder auch der geringste Beitrag ist willkommen. Beiträge nimmt der Schatzmeister des Denkmalcomités Herr **Hoenke-Halbendorf** entgegen.

Altschaffel, Bürgermeister. **Andres, Kaplan.** **Berger, Amtsrichter.** **Bläschke-Lindenau, Amtsvorsteher.** **Brockt, Vorsitzender des Kriegervereins Altgrottkau.** **Doenst-Dtsch.-Leippe, Hauptlehrer.** **Doiwa, Rector.** **Gebauer-Petersheide, Hauptlehrer.** **Gergler-Lasswitz, Amtsvorsteher.** **Haberkorn, Mühlenbesitzer.** **Hein, Erzpriester.** **Hillebrand-Hennersdorf, Amtsvorsteher.** **Hoenke, Kaufmann.** **Graf v. Ingenheim-Reisewitz, Majoratsherr.** **Jacobi, Lehrer.** **Jedin-Gr.-Briesen, Hauptlehrer.** **Jüttner, Vorsitzender des Kriegervereins Friedewalde.** **Keihl, Kreisschulinspector.** **Kinne-Weisselsdorf, Gemeindevorsteher.** **Kirstein-Koppitz, Bauergutsbesitzer.** **Klemenz, Kaufmann.** **Klemme-Ottmachau, Bürgermeister.** **Kohlmann, Rector.** **Conrad-Kl.-Zindel, Rittmeister a. D. und Landesältester.** **Korsave-Kl.-Neudorf, Erbscholtiseibesitzer.** **Kutsche-Tharnau, Gemeindevorsteher.** **Lachmann-Eckwertsheide, Rittergutsbesitzer.** **Langner, Rechnungsrath.** **Laqua, Rentier.** **Mahn, Obermeister der Schuhmacherinnung.** **Matschke, Obermeister der Bäckerinnung.** **Neugebauer, Buchhändler.** **Olbricht, Städtältester und Zimmermeister.** **Paul-Leuppusch, Erbscholtiseibesitzer.** **Frhr. v. Richthofen, Landrath.** **Rother, Obermeister der Schneiderinnung.** **Graf v. Schaffgotsch-Koppitz, Kammerherr.** **Graf v. Schaffgotsch-Zülzhoff, Rittergutsbesitzer.** **v. Schrlitza-Starrwitz, Kreisdeputirter.** **Schencke-Lichtenberg, Erbscholtiseibesitzer und Kreistagsabgeordneter.** **Scheffler, Brauereibesitzer.** **Dr. Schneider-Mogwitz, Sanitätsrath.** **Schoeneich, Vorsitzender des Kriegervereins Leipze-Seiffersdorf.** **Schwarzer, Vorsitzender des Kriegervereins Hoengisdorf.** **Schumacher-Halbendorf, Gutsbesitzer.** **Dr. Sennwitz, Vorsitzender des Kriegervereins Grottkau.** **Graf v. Sierstorf-Endersdorf, Kreisdeputirter.** **Specht, Obermeister der Tischlerinnung.** **Spengler, Pastor.** **Wandrey, Kaufmann.** **Dr. Wiedemann, Stadtverordneten-Vorsteher.** **Wiedemann-Lichtenberg, Amtsvorsteher.** **Dr. Wotke-Ottmachau Wotke, Vorsitzender des Kriegervereins Winzenberg.** **Zimmermann, Restaurateur.**

Die Vaterländische

Bagel-Verficherungs-Gesellschaft in Elberfeld,

gegründet mit einem Capitale von drei Millionen Mark,
verfichert zu billigen und festen Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung
erfolgen kann, Bodenerzeugnisse aller Art, sowie Glascheiben gegen Hagelschaden.

Die Versicherungen können auf das laufende Jahr, oder auf unbestimmte
Dauer, oder auf eine bestimmte Reihe von Jahren abgeschlossen werden; für
letztere wird ein entsprechender Prämien-Abatt gewährt.

Die Schäden werden in liberaler Weise regulirt und die festgestellten Ent-
schädigungsbeträge prompt innerhalb Monatsfrist voll ausgezahlt.

Nähere Auskunft über die Versicherungs-Bedingungen und Antragsformulare
bei den unterzeichneten Agenten.

- Max Wenske in Grottkau.**
A. Rischer " "
Reinhold Preussing " Ottmachau.
H. Kobel " Rühlschmalz.
Theodor Mudrak " Nichtenberg.

XIX. Grosse

Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderrufflich am 8. Mai 1894.

Hauptgewinne:
3 vierspännige,
7 zweispännige,
6 einspännige,
16 Equipagen mit 200 Reit- u. Wagen-
Pferden.

Loose à nur 1 Mark, auf 10 Loose ein Freilos (Porto und Gewinnliste
20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken das General-Debit
Carl Heintze, Berlin W. Hotel Royal,
Unter den Linden 3.
Loose versende ich auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Die Stettiner Lotterie ist die grösste und
beliebteste aller Pferde-Lotterien.

Im Hause Ring und Münster-
bergerstraße Nr. 1 ist der von Messer-
schmied **Langner** innegehabte **Laden,**
Arbeitsstube im parterre nebst
Wohnung, auch mehrere
Stuben der dritten Etage
beziehbär.

Ein großes herrschaftliches Quartier
Neisserstraße Nr. 125/126 aus 6-7
Stuben und Nebengelass bestehend, bald
zu vermieten.

Carl Laqua.
Eine halbe Scheuer zu
vermieten; eine Stube mit Al-
fove, unten vorn heraus, bald zu be-
ziehen. **C. Handlos.**

Markt-Preise.

Grottkau, den 19. April 1894.

Weizen 100 Kilo	14	10	13	55	13	10
Roggen "	11	70	11	15	10	70
Gerste "	14	80	14	40	14	10
Hafer "	14	40	13	80	13	40
Erbfen "	18	—	—	—	16	—
Bohnen "	19	—	—	—	17	—
Linfen "	24	—	—	—	22	—
Kartoffeln "	3	40	—	—	3	—
Richtstroh "	4	60	—	—	4	40
Krummstroh "	4	—	—	—	3	90
Heu "	8	40	—	—	8	—
Rindfleisch v. der Keule 1 Kilo	1	—	—	—	1	—
Bauchfleisch "	1	—	—	—	1	—
Schweinefleisch "	1	20	—	—	1	—
Lammfleisch "	1	20	—	—	1	10
Speck "	2	20	—	—	2	—
Butter "	2	40	—	—	2	—
60 Stück Eier "	2	20	—	—	2	—